

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Carbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Carossastraße 49, Fernsprecher 1867. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8. Fernsprecher 362.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1,70 Mk., 2 Exemplar 2,90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Inseratengebühr: die schlagzeilige Zeile 15 Pf. Post-Betriebskosten Seite 664.

Nr. 185.

Magdeburg, Dienstag den 9. August 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung.

Es bestätigt sich, daß im Reichsamt des Innern die Vorarbeiten zur Vereinheitlichung unserer Arbeiterversicherung endlich ernsthaft in Angriff genommen worden sind. Damit kommt die Reichsverwaltung einem einstimmigen Beschlusse des Reichstages vom 30. April vorigen Jahres nach, durch welchen sie erucht wurde, „in Erwägung darüber einzutreten, ob nicht die drei Versicherungsarten (Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung) zum Zwecke der Vereinfachung und Verbilligung der Arbeiterversicherung in eine organische Verbindung zu bringen und die bisherigen Arbeiterversicherungs-gesetze in einem einzigen Gesetz zu vereinigen seien“. Auch von den aufgeklärten Arbeitern wird die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung gefordert, wie dies zuletzt ausdrücklich auf dem sozialdemokratischen Parteitag in München 1902 in der Resolution Molkenbühr ausgesprochen worden ist. Jedoch kommt es aber auch darauf an, in welcher Weise die Arbeiterversicherung vereinheitlicht wird. Deshalb hat die Resolution des Münchner Parteitags mit gutem Grunde außer der Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung u. a. die Ausdehnung der Versicherung auf alle Arbeiter und diesen wirtschaftlich gleichstehenden Personen sowie volle Selbstverwaltung der Versicherten verlangt.

An eine solche Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung denken gewisse maßgebende Kreise durchaus nicht. Ganz besonders bezeichnend hierfür ist es, daß die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung, wie diese Leute sie sich denken, vor der Unfallversicherung mit ihren berechtigten Berufsgenossenschaften, in denen die Unternehmer die alleinigen Herren, die Arbeiter dagegen ganz rechtlos sind, Halt machen soll. Mit ihm bleibt nur noch die Zusammenlegung der Kranken- und Invalidenversicherung übrig. Diese soll nun in der Weise erfolgen, daß die bürokratische Verwaltung der Invalidenversicherung auf die Krankenversicherung ausgedehnt, daß der entscheidende Einfluß auf die Verwaltung der Krankenkassen einem Staatsbeamten übertragen wird, dem einige Vertreter der Arbeiter und Unternehmer, vielleicht auch der Ärzte an die Seite gestellt sind. Auf diese Weise wäre mit der Selbstverwaltung der Arbeiter in ihren Krankenkassen gründlich aufgeräumt.

Für eine derartige Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung hat sich vor einiger Zeit die erste Zusammenkunft der sämtlichen deutschen Invalidenversicherungsanstalten erklärt. Ja, die Herren Direktoren haben sogar einen Ausschuß mit der weiteren Bearbeitung dieser Angelegenheit betraut. Einer der Referenten auf dieser Zusammenkunft, Regierungsrat Düttmann in Oldenburg, hat nun in der „Arbeiter-Versicherung“ den Versuch gemacht, eine sachliche Erörterung der seines Erachtens für die Weiterentwicklung der gesamten Arbeiterversicherung grundlegenden Frage anzubahnen. Zu diesem Zweck hat er mehrere Vorschläge aufgestellt, nach denen u. a. als öffentliche Organe der Kranken-, Invaliden- und (erst noch zu schaffenden) Hinterbliebenenversicherung „Wohlfahrtsämter“ errichtet werden, die aus einem Beamten als Vorsitzenden und wenigstens je vier Vertretern der Unternehmer und der Versicherten als Beisitzern bestehen. Aufgaben des „Wohlfahrtsamtes“ sollen sein:

1. die Verwaltung der Bezirkskrankenkasse, der alle versicherungspflichtigen Personen des Bezirks angehören müssen,
2. die Beforgung der örtlichen Geschäfte der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung (Erhebung der Beiträge, Entgegennahme und Begutachtung der Rentenansprüche usw.),
3. die Erledigung der ihm auf dem Gebiet der Unfallversicherung zu übertragenden Geschäfte (zunächst vielleicht nur die Kontrolle der Rentensammler, die Beobachtung der Unfallverhütungsvorschriften in Kleinbetrieben, sofort oder später die Entgegennahme von Betriebsanmeldungen, Unfallanzeigen, Vornahme der Unfalluntersuchungen usw.),
4. die Ausführung der ihm auf den Gebieten der Krankheitsverhütung, der Arbeiterschutzgesetzgebung, der Wohnungskontrolle, des Verbleibens usw. später zu übertragenden Aufgaben.

Die Vorsitzenden der „Wohlfahrtsämter“ sollen durch die Verwaltungsbehörde ernannt, die Beisitzer von der Generalversammlung der Bezirkskrankenkasse im Wege der Verhältniswahl gewählt werden. Das interessanteste an den Ausführungen des Regierungsrats Düttmann ist aber die Art und Weise, wie er die Ernennung des Vorsitzenden der „Wohlfahrtsämter“ durch die Verwaltungsbehörde zu begründen sich abmüht. Die laufenden Verwaltungsgeschäfte, welche die volle Arbeitskraft einer mit allen Fragen der Sozialwissenschaft vertrauten Person in Anspruch nehmen werden, können, so führt Regierungsrat Düttmann aus, nicht von einem, von den gewählten Beisitzern abhängigen Beamten wahrgenommen werden, „wenn eine gleichmäßige, von dem jeweiligen Ausfall der Wahlen

nicht berührte Geschäftsführung gesichert sein soll“. In Wahrheit aber denkt wohl kein Mensch daran, den Geschäftsführer einer Krankenkasse oder jenes „Wohlfahrtsamtes“ der Willkür der Beisitzer zu überliefern. Die Beisitzer sollen nur die geeignete Person für den Posten auswählen und die Tätigkeit der Beamten kontrollieren, selbstverständlich innerhalb der Grenzen, welche durch Gesetz bzw. besondere Verträge hierfür festgelegt sind. Damit ist, wie die Erfahrung zur Genüge beweist, die Gefahr, daß sich ein Beamter sachlich unberechtigten Ansprüchen der jeweils gewählten Beisitzer fügen muß, ausgeschlossen. Der Ausfall der Vertreterwahlen berührt daher den Beamten nur in einer durchaus wünschenswerten Weise, indem er ihn nämlich daran erinnert, daß er um der Versicherten willen da ist, und auf die Interessen der Versicherten die nötige Rücksicht zu nehmen hat. Der Geschäftsführer einer Krankenkasse, auf deren Verwaltung die Arbeiter den entscheidenden Einfluß ausüben, hat dann auch in der Regel eine unabhängigere Stellung als ein Verwaltungsbeamter, der nur zu oft unter dem Drucke gewisser vorkommlicher Bestrebungen steht.

Auch Regierungsrat Düttmann muß zugeben, daß in einer Anzahl von Krankenkassen, deren erster Verwaltungsbeamter von dem gewählten Vorstand ernannt wird, die Verwaltung seit einer Reihe von Jahren in so vortrefflicher Weise geführt wird, daß man bezweifeln darf, ob sein „Wohlfahrtsamt“ besser arbeiten wird. Aber, meint Herr Düttmann, diese Tatsache sei nicht durchschlagend; denn es fehle jede Gewähr dafür, daß überall und zu jeder Zeit eine solche Führung der Geschäfte gesichert ist. Noch viel weniger ist jedoch diese Gewähr durch die Ernennung des Beamten durch die Verwaltungsbehörde zu erhoffen. Denn die „segenreiche“ Tätigkeit der Verwaltungsbehörden auf diesem Gebiet zeigt sich gerade in den Kämpfen der Krankenkassen mit den Verzehten ganz gewiß deutlich genug.

Sowohl eine derartige Verwaltung, wie auch die am ehesten und sichersten durch den maßgebenden Einfluß der Arbeiter auf die Verwaltung sowohl der Krankenversicherung als auch aller übrigen Zweige der Arbeiterversicherung erreicht werden. Denn die Versicherten haben das höchste Interesse daran, daß die Arbeiterversicherung in der besten Weise ausgebaut und gehandhabt wird. So erklärt es sich auch, daß die Arbeiterversicherungen sich bisher noch stets um so besser bewährt haben, je größer der Einfluß der Arbeiter auf die Verwaltung war. An der Spitze stehen jene Krankenkassen, denen selbst Herr Düttmann seine Anerkennung nicht versagen kann. In weitem Abstände erst folgen die Invalidenversicherungsanstalten, und die geradezu skandalöse Wirtschaft der Berufsgenossenschaften bildet den würdigen Abschluß dieser Reihe.

So sprechen alle Gründe dafür, daß die in der Tat dringend notwendige Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung auf dem Boden der Selbstverwaltung der Arbeiter durchgeführt werden muß. Die Bestrebungen, die trotzdem — angeblich nur, um die Weiterbildung der gesamten Arbeiterversicherung zu fördern — den letzten Rest der Selbstverwaltung der Arbeiter in ihren Versicherungen beseitigen und die bürokratische Bevormundung der Arbeiter auch hier als oberstes Prinzip zur Geltung bringen wollen, segeln unter falscher Flagge. Sie dienen nicht der kulturellen Entwicklung unsres Volkslebens, sondern im Gegenteil der immer schlimmeren Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiter. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 8. August 1904.

Der Kaisererlaß.

Die Veröffentlichung des Kaiser-Erlasses durch den „Vorwärts“ erweckt mannigfache Belenkungen in ordnungsparteilichen Seelen. Die „Staatsbürgerzeitung“ gibt ihnen in folgender Weise Ausdruck:

„Am 1. Dezember 1903 wurde, zusammen mit einer andern, eine Kabinettsorder des obersten Kriegsherrn, betreffend den Forbacher Prozeß, an die Kommandeure selbständiger Truppenteile unter Vorstandsmaßregeln versendet, wie sie nur für Angelegenheiten allersekretärer Art, z. B. für gewisse Mobilisationsvorschriften, üblich sind. Der von dem Kaiser signierte Text wurde im Militärkabinett durch Stabsoffiziere, also ohne Zuziehung subalternen Hilfskräfte, nach Diktat in der erforderlichen Anzahl von Exemplaren vervielfältigt; die einzelnen Exemplare waren numeriert; die Empfänger erhielten Befehl, sie dem ihnen unterstellten Offizierkorps bald nach Eingehen vorzulegen und das erhaltene Exemplar hierauf postwendend an das Militärkabinett zurückzuliefern. Wie auch geschah. In seiner Nummer vom 4. August war der „Vorwärts“ nun in der Lage, den Text dieser allersekretären Order publikum zu machen. Wer sie ihm zugänglich gemacht

hat, ist nicht bekannt. Indessen dürfte der feindliche Mittelmann kaum in den Chargen vom Feldwebel abwärts zu suchen sein; ebensowenig kann man einen jüngeren, noch unerprobten Offizier in ihm vermuten. Der dem „Vorwärts“ den wahrscheinlich anonymen Liebesdienst der Einsetzung einer Abschrift der Order erwiesen — nur um eine solche und nicht etwa ein Stenogramm kann es sich handeln! — ist sicherlich ein Herr in gerüsteten Jahren, der nach dem Urteil seiner Vorgesetzten seinen Platz in der Armee wohl ausfüllt, und den sicher das Marsche Ewangelium ebensowenig blendet, als ihn Bewunderung für das Redenmaß eines Eber, Webel oder Stadthagen erfüllt. Wenn ein solcher Mann sich veranlaßt sieht, in irgend einer Form zur Stärkung der Position dieser Leute beizutragen und die Bekanntheit zu wagen, sich im Fall der Entdeckung eine Kugel vor den Kopf zu schießen, so ist das ein Vorgang, der zu ernsten Betrachtungen Anlaß gibt. Nur Wohnvorstellungen politischer Art, wie sie bei Behandlung des Falles Plehwe in der freisinnigen und halboffiziösen Presse in die Erscheinung treten, können den Betreffenden bestimmt haben. Er muß auf dem Standpunkt stehen, daß die Bekämpfung des gegenwärtigen Regimes à tout prix politische und patriotische Pflicht sei, selbst wenn man dabei seinen Arm durch den des Herrn Singer schießen müßte. Und weiter: Auch aus der Regierungssphäre, auch aus der Verwaltung heraus flattern dem „Vorwärts“ nahezu täglich Papiere, deren Absender kaum in jedem Falle in Absteckene Schreibern untergeordneten Ranges sein dürften. Woher kommt diese Unzufriedenheit in Kreisen, die ebendiesem doch absolut intakt waren? Ein nachdenkliches Thema!“

Gewiß, sehr nachdenklich für die Verteidiger des Bestehenden. Der „Staatsbürgerzeitung“ stärkste Seite scheint aber das „Nachdenken“ nicht zu sein, sonst hätte sie wohl eine andre Erklärung für die Ursache der geschilderten Erscheinung gefunden, als die „Wohnvorstellungen politischer Art bei der Behandlung des Falles Plehwe“. Die geheimnisvollen Mitarbeiter des sozialdemokratischen Zentralorgans werden es doch wohl in einem „Lichtblick“ durch die „Wohnvorstellungen“ abzuwehren, von denen sie in ihrer amtlichen Eigenschaft Kenntnis erhielten. Deshalb wenden sie sich vertrauensvoll an die sozialdemokratische Presse, weil sie wissen, daß sie bei dieser finden, was sie suchen: Unerdittliche Kritik und strenges Stillschweigen über die Quellen, aus denen die Mitteilungen fließen. —

Offizielles zur Wahlrechts-Verschönerung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die die Mitteilungen des „Vorwärts“, des „Hamburgischen Korrespondenten“, der „Berliner Zeitung“ bisher einfach totgeschwiegen hatte, kommt jetzt endlich in ihrer Wochenchau gelegentlich auf den Fall zu reden, wobei sie beweist, daß sie nicht nur, wie weiland Schmoek, nach rechts und nach links, sondern auch rund herum zu schreiben versteht. Sie meint:

Daß es innerhalb der rechtsstehenden bürgerlichen Parteien eine ganze Anzahl von Leuten gibt, die das bestehende Reichswahlrecht zur verbesserungsbedürftig halten, ist allerdings kein Geheimnis, und die Sozialdemokratie selber so. Auch die Oberen immer redlich dafür, daß die Paß dieser Männer nicht in Abnahme begriffen ist. Wenn nun griff der „Vorwärts“ einige recht dunkel und allgemein gehaltene, der näheren Prüfung auf Sinn und Kompetenz stark bedürftige Äußerungen einzelner rechtsstehender bürgerlicher Organe auf, um sie, vermehrt durch eigene Informationen fraglicher Natur, zu einem möglichst gewürzten Sensationsbrei anzurühren, der denn auch, obwohl nur ganz vereinzelt, selbst in bürgerlichen Kreisen Liebhaber fand.

Ist das nun eine Antwort? Es ist in der bestmöglichen Weise behauptet worden, daß Mitglieder der preussischen Regierung an den geheimen Zettelungen gegen das Wahlrecht teilgenommen haben. Das nennt die Norddeutsche „Informationen fraglicher Natur“. Sie ist nicht imstande, die Mitteilungen der oben genannten vier, sicher wenigstens zum Teile aus verschiedenen Quellen schöpfenden Blätter in Worte zu stellen, weil sie fürchtet, daß sie sofort durch genauere Angaben entlarvt werden würde. Wenn sie wirklich über die Güte der Informationen in Zweifel wäre, brauchte sie ja doch nur bei den Herren Hammerstein und Heimbach anzufragen. Hat sie das am Ende schon getan? —

Das Faß ohne Boden.

Die Mitteilungen des „Leipziger Tageblatt“ über die Vormundstater der Mirbach, Huene und Heintz wollen nach Mitteilungen des „Reichsboten“ an „maßgebender Stelle“ große Entrüstung hervorgerufen haben. Man schreibt ihm: Der dreifache Angriff auf diese Ehrenmänner hat dem Faß den Boden eingegeben, ganz selbstverständlich teilt man an maßgebender Stelle die Ansicht des Freiherrn von Mirbach, daß er gegen das „Leipziger Tageblatt“, das sich nur selbst geschadet hat, nicht zu klagen hat.

Daß dem Wirbelsack der Boden fehlt, hat man schon bemerkt; denn sonst würde es längst überlaufen sein. Und daß der Freiherr die ungeheuerlichen Verschuldigungen des „Leipziger Tageblatts“ auf sich ruhig sitzen läßt, beweist aufs neue seine vollständige Bodenlosigkeit. Während die Herren sonst wegen jeder Kleinigkeit zum Rabi laufen, um ihre Ehre reparieren zu lassen — wofür sie es nicht vorziehen, zum Schließen zu greifen — hat sich der tugendhafte Freiherr jetzt die Maske der christlichen Duldburg vorgebunden.

Wieso sich aber das „Leipziger Tageblatt“ durch die Wiebergabe altenmäßiger Tatsachen „nur selbst geschadet“ haben soll, wird nicht ganz klar. Das steht beinahe so aus, als ob die Frommen, die den Weg zum öffentlichen Gericht scheuen, so ein bißchen von hinten herum ihre Rache an dem bittnerischen Blatte nehmen wollten, und sich von dieser Methode mehr Erfolg versprächen. Bei den mannigfachen Beziehungen, die Blätter vom Schlage des „Leipziger Tageblatts“ mit Aemtern und Behörden verknüpfen, ist ein solcher geheimer Akt christlicher Vergeltung sicher nicht ganz ausgeschlossen!

Koloniale Justiz.

Eine schwere Anklage gegen die Rechtspflege in den deutschen Kolonien erhebt A. Herfurth in der „Kolonial-Zeitschrift“. Er behauptet: „In unsern Kolonien vermag sich ein sonst ganz braver Mann mit Leichtigkeit gewichtige Anklagen zuzuziehen. Sehr verpönt ist dort eine freimüthige Aeußerung über vorhandene Mißstände. In Nacht und Mann wird erklart, worüber nach der Heimat berichtet. . . . Nicht selten ereignet es sich auch, daß aus persönlicher Rache Leute vernichtet werden sollen, nachdem man, wie es in den Kolonien heißt, Material gegen sie gesammelt hat.“ Durch ein Beispiel aus Südwestafrika will er das bekräftigen und beweisen. Er tut das an der Hand von Gerichts-urteilen, die gegen einen gewissen Groeneveld ergangen sind. Dieser Mann wurde 1903 in einem Vierteljahr vom Bezirksgericht zu Reetmanshoop zu 1000 Mark Geldstrafe, neun Monaten Gefängnis und fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen die Berufungsinstanz nur 450 Mark Geldstrafe und zwei Monate Gefängnis aufrecht erhielt. Die koloniale Rechtspflege erscheint hier in selbsterleuchtender Weise. Aber geradezu erschreckend erscheint der Grund, den die „Kolonial-Zeitschrift“ für diese Verfolgungen angibt. „Alles das, weil er über die Ermordung eines Negers, nachdem eine Beschwerde an die Behörde fruchtlos verlaufen war, der Presse Nachricht gegeben hatte, die aber ebenfalls keine Notiz davon nahm.“ Sind hier wieder einmal koloniale Scheu-lichkeiten a la Prinz Arenberg vorgekommen, die unterdrückt wurden? Die öffentliche Meinung muß dringend verlangen, daß Licht in dieses Dunkel gebracht und diese böse Affäre gründlich aufgeklärt wird.

Deutschland.

Berlin, 8. August. Im „Reichsanzeiger“ wird bezüglich der **Verbesserung der Wohnungsverhältnisse** nebst Begründung veröffentlicht. Der Entwurf sucht zunächst der dem Bau kleiner Wohnungen hinderlichen Bodenpekulation entgegenzuwirken. Die Mittel hierzu liegen wesentlich auf dem Gebiete des Wohnungsbauplans und der Fluchtlinienfestsetzung sowie der Straßenherstellung und auf dem Gebiete der Bauordnung. Ferner soll gegenüber einzelnen in rechtlicher Beziehung hervorgetretenen Bedenken der zweckmäßige Ausbau der Wohnanlagebestimmung vom Grundbesitz in der wünschenswertesten Weise sichergestellt werden. Namentlich sollen der gemeinnützigen Bautätigkeit Vergünstigungen

hinsichtlich der Baukostenbeiträge gewährt werden. Einplanmäßige Einschreiten gegen die vorhandenen schlechten und überfüllten Wohnungen ist ebenfalls im Entwurfe vorgesehen, der genaue Vorschriften über die Beschaffenheit der Wohnungen enthält.

— Zur Steigerung der **Invalidentrenten** wird offiziell angekündigt: Man wird damit zu rechnen haben, daß in den Reichshaushaltetat für 1905 die Forderung für den Reichsausschuß zur Invalidentversicherung wiederum eine Steigerung in einer Höhe erfahren wird, die den Mehrforderungen der letzten Jahre entspricht.

* **Schaumburg-Lippe, 8. August.** Die Reichstagserversammlung findet am 1. September d. J. statt. Die betreffende Bekanntmachung ist von der „Schaumburg-Lippischen Landeszeitung“ am Freitag veröffentlicht worden.

* **Köln, 8. August.** Die allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine läßt ihre Mitglieder aller Konfessionen, Stände und Parteien, soweit sie auf dem Boden der geschichtlich gewordenen deutschen und abendländischen Kultur und der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung stehen, zu einem **internationalen Kongress gegen die unsittliche Literatur** auf den 5. und 6. Oktober nach Köln ein. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Die Gesetzgebung in den verschiedenen Ländern. Geheimer Justizrat Noeren = Köln. 2. Die Pflicht des Buchhandels. Buchhändler J. Pape = Hamburg. 3. Die Arbeit der freien Gesellschaften für die Verbreitung guter Literatur. P. Kremer = Witten. 4. Die Volksbibliotheken und Lesesäle. Dr. Pfannkuch = Danabrück. 5. Die Pflicht der Presse. Ein Redakteur. 6. Die Arbeit der Sittlichkeitsvereine. Stadtrat Kappelmann = Erfurt. 7. Die Notwendigkeit und Art einer internationalen Organisation unter Mitwirkung der Regierungen. Mr. Jerome Perinet. Herr Noeren als erster Referent. Das läßt tief blicken.

Uruguay.

Ein vergebliches Attentat soll auf den Präsidenten der Republik in Montevideo verübt worden sein. Als der Wagen des Präsidenten, der mit seiner Familie spazieren fuhr, eine Straßenecke passierte, explodierte eine Mine, die in einem Tunnel unterhalb der Straße lag, welcher von einem unbewohnten Hause ausging. Das Straßengitter und die darüber führenden Straßenbahnschienen wurden aufgerissen, der Präsident und seine Familie blieben wunderbarerweise unversehrt; auch niemand anders kam zu Schaden. Ueber die Urheber des Anschlags ist nichts bekannt.

Tibet.

Die englische Tibet-Expedition hat am 3. August mittags ohne weitere Kämpfe wohlbehalten Lhasa erreicht.

Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz liegen heute wieder einmal die widersprechendsten Nachrichten vor, aus denen nur eins mit aller Sicherheit hervorgeht, daß sich die Entscheidungsschlacht bei Liaojang abspielen wird. Nach bisher unbestätigten Meldungen soll sie sogar bereits begonnen haben. Russische nichtamtliche Telegramme berichten vom Sonnabend: Die Japaner griffen das Zentrum der russischen Stellung bei Sudaibay heftig an. Die Japaner waren 34.000 Mann stark, von denen 36 aus regulären Truppen, die übrigen jedoch aus Reservisten bestanden. General Kuroki verbande die Reservisten zum Angriff, während er die regulären Truppen Scheinmanöver ausführen ließ. Die Reservisten griffen die Russen verzeiwelt an. Die Reihen der Feinde wurden durch unser Feuer dezimiert, jedoch drei bis viermal sofort wieder aufgefüllt. Unsere Truppen zogen sich dann langsam zurück und wählten geeignete Stellungen, von denen aus sie dem Feinde durch ein heftiges Artilleriefeuer große Verluste beibrachten. Die Verluste der Japaner bei Sudaibay werden auf 10. bis 13.000 Mann geschätzt. Die russischen Verluste sind im Vergleich damit unbedeutend. — Das ist wieder eine der typischen russischen Bagemeldungen. Die Russen mußten sich zurückziehen; sie hatten große Verluste und lagen nun, um diese begreiflich erscheinen zu lassen, die Welt an, daß die Japaner 13.000 Mann verloren hätten.

Ueber die Lage der **Armeen Kuropatkins** wird aus London berichtet: Aus Sinfau wird gemeldet, daß Kuroki bis Ponnich, 27 Kilometer östlich Liaojang, vorgezogen ist und den Rückzug der russischen Armee gefährdet, die durch die vereinigten Armeen Kus und Rodzys bedrängt wird. Eine Entschloßungsschlacht ist unvermeidlich. — Pariser Meldungen, wonach die Schlacht bereits stattgefunden hat und Kuropatkin persönlich mit Erfolg eingriff, finden hier keinen Glauben.

In Rußland ist man anscheinend noch etwas optimistischer. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Einkreisung und Abschneidung Kuropatkins von Muiden halten heftige unterrichtete Kreise nach der bisherigen Lage für unmöglich. Die Armeen Kurokis steht absichtlich zwischen Guzansje und Erbach, 30 Kilometer von Liaojang, Rodzu 45, 20 40 Kilometer von Liaojang, wo es nach aller Wahrscheinlichkeit nach einer Reihe aufhaltender Treffen zu einem großen, vielleicht entscheidenden Zusammenstoß kommen muß, falls Kuropatkin nicht eine Schlacht in der Ebene von Muiden vorzieht. Dagegen spricht aber die starke Besetzung Liaojangs und die Schwierigkeit des Rückzugs einer so großen Armee, ferner der Fortschaffung der enormen, in Liaojang aufgehäuften Proviantvorräte über den Fluß Zaigich, deren Preisgabe oder Vernichtung mit einer großen Niederlage identisch wäre. Wer hat nun recht? Die nächsten Tage werden die Antwort und vielleicht die Entscheidung im ganzen Kriege bringen.

Um Port Arthur.

General Stöbel berichtet aus Port Arthur an den Zaren: Ich bin glücklich, die Meldung machen zu können, daß unsere Truppen sich während der drei Tage vom 26. bis 28. Juli erfolgreich gegen die japanischen Angriffe verteidigt und dem Feinde ernste Verluste beigebracht haben. Der Geist der Garnison ist ein vortrefflicher. Das Geschwader unterstützte uns sehr wesentlich im Kampfe. Unser Verluste betragen 1500 Soldaten und 40 Offiziere an Toten und Verwundeten. Auf Grund chinesischer Berichte und Aussagen dürften die Japaner 10.000 Mann eingebüßt haben. Sie hatten keine Zeit mehr, ihre Toten und Verwundeten fortzuschaffen. In der Armeeherrschaft über den Erfolg große Begeisterung.

Das war also am 28. Juli und ist obenstehend wohl größtenteils erlogen. Besonders die Nachricht über die starken gegnerischen Verluste. Ueber das, was sich seit dem 28. Juli in Port Arthur zugetragen, fehlen amtliche Nachrichten. Offenbar hat man hart gekämpft, ohne daß es den Japanern bisher gelungen ist, die Festung zu besetzen. Londoner Nachrichten behaupten zu wissen, am Sonnabend kämpften die Japaner um den Christenbühl, das mittelste der drei Außenwerke, welches vielleicht noch bis heute Widerstand leisten dürfte. Wodann werden die Japaner den Kampf gegen den Inneren Fortschritt aufnehmen, der voraussichtlich wieder eine Woche in Anspruch nehmen wird.

Wie ein aus Niutschwang eingetroffener Bote berichtet, ist der französische Konsularagent in Niutschwang am Mittwochabend von den Japanern gefangen gefügt worden. Der Agent hatte von den Japanern die Freigabe von zwei unter französischem Schutz stehenden Personen verlangt, die die Japaner ungerechtfertigterweise festgenommen hatten. Als die Japaner die Freilassung verweigerten, war eine heftige Auseinandersetzung entstanden, infolge welcher der Konsularagent gleichfalls festgenommen wurde. Er benachrichtigte nun den amerikanischen Konsul, der, da er selbst nicht intervenieren konnte, einen Bote an den französischen Konsul in Tientsin schickte.

Letzte Nachrichten.

Ld. London, 8. August. Aus Tokio wird gemeldet, daß die Japaner am 31. Juli bei Sangfaling 2 Geschütze, 600 Gewehre und große Mengen Munition erbeuteten, 80 Offiziere und 149 Mann gefangen nahmen. Der Verlust der Japaner betrug an Verwundeten und Toten 40 Offiziere, 906 Mann. Eine japanische Proklamation für die Mandchurie ist erlassen worden, die Leben und Besitz den friedlichen Bewohnern gewährleistet, den Verrätern aber schärfste Bestrafung androht.

Ld. Tokio, 8. August. Die japanischen Verluste bei Sanfalin werden auf 286 Mann und 8 Offiziere beziffert. Ueber 1500 Russen wurden von den Japanern beerdigt.

Ld. Liaojang, 8. August. Die westliche russische Meeresgruppe hatte gestern nördlich von Haischeng harte Kämpfe zu bestehen. Es befinden sich viele verwundete Russen hier. Es geht das Gerücht, daß General Kuroki von Nordosten Muiden bedrohe. Gestern waren Vizekönig Alajew und General Kuropatkin in Liaojang.

Gewerkschaftsbewegung.

Sämtliche Bau- und Mäbelsticker sowie Maschinenarbeiter Leipzigs, 1500 Mann, traten am Sonnabend in den Ausstand. Pflicht aller Holzarbeiter ist es, Leipzig bis zur Erledigung der Differenzen zu meiden.

Feuilleton.

Rachdruck verboten.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Dem Andenken Franz Liszts gewidmet von Ernst v. Wolzogen.

(81. Fortsetzung.)

Master Dick ging mit so bedrohlicher Gebärde auf die beiden Jünglinge los, daß diese, mit großer Geschwindigkeit zur Seite ausweichend, es für das Beste hielten, bei Florian und seiner Dame Schutz zu suchen. Eine ganze Weile lang redeten nur die sechs Anwesenden alle zugleich. Das Fräulein Badacs gab ihrer Entrüstung Ausdruck, daß in ihrer Gegenwart ein Faustkampf ausgeschrieben werden sollte; Dick fluchte und tobte auf englisch, während Bob ihn zu beruhigen suchte; Herr Spireescu bemühte sich, Florian den Sachverhalt klarzumachen; der andre Lisztianer schimpfte auf die Badacs los, weil sie sie alle angelogen hätte; und Florian erwiderte, daß sämtliche Herren, sie auf die Nasen zu klopfen, falls sie sich nicht sofort anständig zu benehmen gedächten. Schließlich zog Herr Spireescu Florian in eine Ecke, und da gelang es ihm endlich, ihn über die Ursache des merkwürdigen Vorfalls aufzuklären. Er und sein Genosse hatten sich nämlich mit den jungen Crookes angefreundet und mit der Badacs sich verschworen, die beiden frischen, sympathischen Jungen von der unwürdigen Tyrannei ihres Vaters zu befreien. Zu diesem Zweck hatte Monika die Verliebtheit des alten Engländers auszunutzen beschlossen. Mit leichter Mühe war es ihr gelungen, Mister Crookes dazu zu bringen, daß er ihr selbst den Vorschlag machte, eine kleine Vergnügungsreise mit ihm zu unternehmen, und dann hatte sie mit ihren Mitverschwornen die Verabredung getroffen, daß sie ihr nach Zena nachfahren und sie zu bestimmter Stunde im Gasthaus zum „Schwarzen Bären“ im Leta-ete mit dem strengen Abstinenzler überraschen sollten. Daß die beiden Herren Söhne mit von der Partie sein sollten, das war allerdings nicht im Programm der Verschwörer vorgesehen, das hatten die jungen Leute auf eigne Faust ins Werk ge-

setzt, weil sie sich davon eine ganz besonders sichere Wirkung versprachen.

Florian konnte sich nicht enthalten, gerade herauszulachen, denn die Vorstellung, daß der alte Jugendheuchler von seinen beiden Söhnen in einer so verhänglichen Situation überrascht würde, war allerdings unvorstellbar komisch. Als die andern Florian lachen hörten, verstummte plötzlich das aufgeregte Durcheinander, und aller Blide hefteten sich erwartungsvoll auf ihn. Er trat nun zu den beiden jungen Engländern, klopfte ihnen gemütlich auf die Schultern und sprach: „Also, meine Herren, die G'schicht ist ganz einfach — seien wir froh, daß 's so ausgegangen is. Sie brauchen niemand von uns in Grund und Boden zu hören, denn wir sind alle unschuldig wie die neugeborenen Lamperln — ich natürlich bin das größte Lamperl, denn ich hab' von gar nichts gewußt. Borg'logen is Ihnen aber auch nix worden; denn daß Ihr Herr Vater so eine kleine Escapade vorgehabt hat, des is schon richtig. Aber schaum S', das Fräulein und ich — wir sind halt auch — gute Freunde, und wie ich's gefragt hab', ob wir heut' abend ein bißl nach Zena 'nüber wollten, da hat 's halt meine älteren Rechte respektiert und is mit mir fort. Außerdem möcht' ich beschwören, daß es unsrer Freundin, Fräulein Monika, jetzt sehr angenehm ist, daß 's dem alten Herrn net so einen schlechten Streich g'spielt hat — net wahr?“

Monika war Florian einen dankbaren Blick zu und erwiderte anmutig verschämt: „Ober gewiß — hot mir schon so laid getan, daß ich Euch jungen Leuten solche Dummhaiten versprochen hob! War doch gemain, den Herrn Crookes därmosen zu frozeln. Was kann der alte Mann dafür, daß er sich in mich verliebt?“

„No freilich!“ rief Florian heiter. „Des is doch bei Gott keine Schand! Schau's es nur an, das Fräulein Monika!“

Durch diese galante Wendung war mit einem Schlage die allgemeine frohe Stimmung wieder hergestellt, und es blieb weiter nichts mehr zu tun, als den jungen Engländern die Furcht vor dem Zorn ihres Vaters zu nehmen. Und auch das erreichte Florian sehr einfach dadurch, daß er ihnen verbrach, sich selber dem alten Herrn gegenüber als den

Verführer hinzustellen, der sie zu dem kleinen Ausflug verleitet habe. Man brach nunmehr auf, um den Rest des Abends möglichst fidel in irgend einem Bierlokal zu beschließen. Florian hatte klugerweise den Vorschlag, die Gaststube des „Bären“ zu diesem Zweck zu wählen, zurückgewiesen, weil ja in diesem Fall durch irgend eine Aeußerung des Kellners gar leicht die Anwesenheit des zweiten Paares hätte an den Tag kommen können.

Monika hat die jungen Herren, voranzugehen. Dann drückte sie hinter ihnen die Tür ins Schloß und wandte sich rasch an Florian: „Bravo, lieber Freund!“ rief sie lebhaft, ihm beide Hände drückend. „Das hot Du fahr gut gemocht! Jetzt will ich Dir auch helfen! Was is dos fir ein junges Mädchen? Schnell heraus damit!“

Mit kurzen Worten sagte ihr Florian die ganze Wahrheit.

„Om, hm — dumme G'schicht!“ murmelte Monika nachdenklich. „Is dos Mädchen bro? Will Sankt Florian dos Mädchen heiraten?“

„Ja, brad is 's schon und heiraten tät' ich 's auch gern, wenn ich könnt'!“

„Soll — weiß ich, wie wir machen!“ Sie nahm Florian unter den Arm und führte ihn über den Gang bis vor die Tür des Zimmers, in welches Thekla hineingeflüchtet war; dort mußte er anklopfen und leise ihren Namen rufen.

Sie öffnete sogleich und war nicht wenig erstaunt, die fremde Dame mit hereintreten zu sehen. Ehe Florian noch ein Wort sagen konnte, hatte Monika bereits Thekla in ihre Arme genommen und sie herzhast auf beide Waden geküßt.

„Main liebes Freilein!“ rief sie warm — „Main Gott, wie hoben Sie gewaint! Bitte, bitte, seien Sie ganze ruhig! Main Freund Mayr hot mir alles erzählt — wird schon alles gut werden, chere petite! Sob' ich zwai Weik' in main' Zimmer! Sie schlofen bei mir, und morgen früh wollen wir heroten alle drai, was wir tun! Ich gebe Ihnen mein heiliges Mehrenwort, daß Sie nicht den scheißlichen Menschen heiraten werden!“

(Fortsetzung folgt.)

...um die Hand zu legen, die er so oft in der Vergangenheit ...
...er sah sie an, als ob er sie zum ersten Mal sah ...
...er sagte zu sich selbst, er würde sie nie wieder verlassen ...
...er dachte an die vielen Stunden, die er mit ihr verbracht hatte ...
...er wusste, dass er sie liebte, und er wusste auch, dass sie ihn liebte ...
...er wollte sie nicht verlieren, und er wollte auch, dass sie ihn nicht verlieren würde ...
...er wusste, dass er sie liebte, und er wusste auch, dass sie ihn liebte ...
...er wollte sie nicht verlieren, und er wollte auch, dass sie ihn nicht verlieren würde ...

...er sah sie an, als ob er sie zum ersten Mal sah ...
...er sagte zu sich selbst, er würde sie nie wieder verlassen ...
...er dachte an die vielen Stunden, die er mit ihr verbracht hatte ...
...er wusste, dass er sie liebte, und er wusste auch, dass sie ihn liebte ...
...er wollte sie nicht verlieren, und er wollte auch, dass sie ihn nicht verlieren würde ...
...er wusste, dass er sie liebte, und er wusste auch, dass sie ihn liebte ...
...er wollte sie nicht verlieren, und er wollte auch, dass sie ihn nicht verlieren würde ...

„Zweifellos handelt es sich,“ fügte er hinzu, „um das Kreuzifix, das ich von der Wand des Schulzimmers abgenommen habe. Es sollen sich einige Eltern beklagt haben, und die Sache droht sich zu einer großen Angelegenheit zu entwickeln. Ich war übrigens darauf gefasst.“
Genevieve lag, den Kopf tief im Kissen, und antwortete nicht. Aber als er sich seinerseits zu Bett legte und das Licht ausgelöscht hatte, schlang sie plötzlich zu seinem Erstaunen und Entzücken die Arme um ihn und sagte ihm sehr leise ins Ohr:
„Ich habe Dir neulich unfreundliche Worte gegeben, und es ist wahr, ich denke nicht wie Du, weder über die Religion, noch über die Pfäre; aber ich habe Dich dennoch sehr lieb, ich liebe Dich aus ganzem Herzen.“
Er war um so mehr gerührt, als sie ihm seit drei Nächten den Rücken zugewandt hatte, als ob zwischen ihnen eine eheliche Entzweiung eingetreten wäre.
„Und da Du sicherlich Schweres wirst zu erdulden haben,“ fuhr sie zärtlich fort, „so will ich nicht, daß Du glaubst, ich sei böse. Man kann verschiedene Ansichten haben und sich dennoch innig lieben, nicht wahr? Wenn Du noch mir gehörst, so gehöre ich noch ganz Dir, mein süßer Mann.“
Er preßte sie heftig an sich, von heißer Leidenschaft durchglüht.
„Mein süßes Weib, solange Du mich liebst, solange gehörst Du mir, und ich fürchte nichts von den drohenden Fernseligkeiten, die uns umgeben.“
Sie gab sich ihm erbebend, von ihrem heißen Liebesbedürfnis überwältigt. In einem Augenblick innigster Verschmelzung wurde ihre Zerknirschung besiegt. Das gute Einverständnis zweier junger Eheleute, die einander begehrend lieben und sich jeden Abend im Bett finden, ist nicht eher ernstlich bedroht, als bis es zu einem Schlafzimmerskandal zwischen ihnen kommt. Solange die Liebenden nacheinander verlangen, bleiben die Gatten einig, über alle Widerwärtigkeiten hinweg; und wer sie trennen will, der muß zuerst ihr Gefallen aneinander auslöschen.
Ehe er sie wieder dem Schlaf überließ, glaubte Markus, Genevieve beruhigen zu sollen, und sagte mit einem letzten Kuß:
„Ich werde in der ganzen Sache sehr vorsichtig sein, das versichere ich Dir. Im Grunde bin ich ein besonnener und gemäßigter Mensch, das weißt Du ja.“
„Ach, tue, was Dir gutdünkt,“ sagte sie schmeichlerisch. „Wenn Du nur mir gehörst und wir uns lieben, verlange ich nicht mehr.“
Am nächsten Tage begab sich Markus nach Beaumont, ganz frisch geworden durch die wiedererwachte leidenschaftliche Liebe seiner Frau. Er schäufte daraus neuen Mut, und er trat lächelnd, mit kampfbereitender Miene bei Calvan ein.

Vorposten der Wahrheit machen wollte. Nun aber fühlte er sich stark genug, den Kampf zu wagen. Hatte er der städtischen Volksschule nicht zu neuem Gedeihen verholfen und die abtrünnig gewordenen Schülern aus der Schule der christlichen Brüder wieder zurückgeführt? Hatte er es nicht allmählich zuwege gebracht, daß die Kinder der vergötterten, die die Nacht ihm zugeten und sein dauerndes Verbleiben in der Schule mit wohlwollender Selbstverständlichkeit annahmen? Und was ihn außerdem zum Handeln drängte, das waren die Eindrücke, die er bei seinem letzten Besuch in Sonville empfangen hatte, wo ein schon auf dem Pfade der geistigen Erhellung befindlich gewesenes Gemeinwesen durch den Abbe Cognasse wieder zur Finsternis zurückgeführt wurde, das war auch alles das, was das Geständnis Sebastians in ihm an Befürchtungen und Born erweckt hatte, gegen den schändlichen Geist, den er rings um sich wälzen fühlte, gegen die Knechtung und Verleumdung von Maillebois durch die hierale Partei.
Er war eben auf einen Stuhl gestiegen, um das Kreuzifix abzunehmen, als Genevieve durch die Kleinen Läufe eintrat, um ihm zu sagen, daß sie das Kind zur Großmutter führe, wo es den Tag verbringen solle.
„Was machst Du da?“ fragte sie erstaunt.
„Wie Du siehst, nehme ich das Kreuzifix ab. Ich werde es selbst dem Abbe Quandieu hintragen, damit er es wieder in der Kirche anbringt, die es nicht hätte verlassen sollen. Gib mir ein wenig, nimm es mir ab.“
Aber sie streckte die Hand nicht aus, rührte kein Glied. Sehr bleich geworden, sah sie seinem Beginnen zu, als ob sie Zeugin einer gefährlichen, verbotenen That wäre, die sie vor Furcht erstarren machte. Er mußte ohne ihre Hilfe herabsteigen, die Hände beschwert von dem großen Kreuzifix, das er sogleich in eine Schublade verschloß.
„Du willst mir nicht helfen?“ fragte er dann. „Was hast Du Mißbilligt Du, was ich tue?“
Mit fester Stimme, trotz ihrer Erregung, erwiderte sie:
„Ja, ich mißbillige es.“
Er war tief betroffen und erbebte wie sie. Es war das erste Mal, daß sie ihm gegenüber diesen scharfen und aufgebracht Ton anschlug. Er fühlte einen Stoß, jenes leichte Knacken, das den Bruch ankündigt. Er sah sie verwirrt an. Ihre Stimme hatte so fremdartig geklungen, als ob eine unbekannte Person zu ihm gesprochen hätte.
„Wie, Du mißbilligt es? Bist Du es, die das gesagt hat?“
„Ja, ich bin es. Du tust da etwas, was nicht recht ist.“
So, sie war es wirklich. Sie stand vor ihm mit ihrer großen, schlanken Gestalt, ihrem von blonden Haaren umrahmten schönen Gesicht, ihren hellen Augen, in denen etwas von der sinnlichen Lebenslust ihres Vaters glänzte. Ja, sie war es, und doch war sie es schon nicht mehr ganz, denn es war etwas verändert an ihr, in ihrer Miene,

Die Lohnbewegung der Maurer in Selsen-Fischen, die laut einer Notiz in der bürgerlichen Presse beendet sein soll, dauert fort. Da infolge der Eigenartigkeit die dortigen Maurer mit Zugzwang überschwert werden, wird gebeten, besonders zu beachten, daß der Lohnkampf in aller Schärfe weiter geführt wird.

Der Streik in Vorkslaw wurde beendet. Die Streikenden erzielten einen teilweisen Erfolg.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Bauarbeiter und Schmiebe in Breslau legen heute, Montag, überall da, wo der Tarif durchbrochen wird, die Arbeit nieder. Bei Drenstein u. Koppel in Spandau dauert der Streik der 600 Mann an. Die Holzdrechsler in Berlin sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen die Festsetzung des neunzehntägigen Arbeitstages, Beseitigung des Ueberstundenwesens und der Arbeit. Die Löhne sollen nach einem festen Tarif geregelt werden. Die Bantischler in Leonberg i. Würtg. streiken, weil man ihnen Stuttgarter Streitarbeit zumutele. Die Arbeiter in Berlin kämpfen um den Achtstundentag. Außerdem wird von ihnen ein Minimallohn für Ausgelernte von 24 Mark pro Woche, Bezahlung der Ueberstunden mit 25 Prozent der Sonntagsarbeit mit 50 Prozent und der Nachtarbeit nach 9 Uhr abends mit 100 Prozent Aufschlag gefordert. Heimarbeit, d. h. das Nachhausenehmen von Arbeit, soll künftig verboten sein. Die Glaser in Berlin beschließen, das „Angebot“ der Meister zu verwerfen und den Streik fortzusetzen. Etwa 160 arbeiten zu neuen Bedingungen. Die Glaser in Freiburg haben den Streik vor dem Einigungsamt beendet. Die Maurerbewegung Deutschlands wirkt noch hohe Wellen. In Königsberg besteht der Streik 18 Wochen ohne Aussicht auf Frieden. Die Arbeitgeber in Ruhrort lassen ihre Drohung, alle Arbeiter auszusperrn, wahr gemacht. Im Streik stehen die Maurer resp. sind sie ausgesperrt noch in 43 Orten, in Dissenen, Sperren etc. in 57 Orten. In ebenso vielen Orten fast sind die Zimmerer in Mitteldeutschland gezogen, die außerdem in 42 Orten partielle Streiks und kleinere Lohnkämpfe zu verzeichnen haben. Kampf überall!

8. Verbandstag des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. rd. Dresden, 8. August. Sechster Sitzungstag.

Die Debatte über die zum Statut gestellten Anträge wird fortgesetzt. Es werden verschiedene Änderungen beschlossen, die aber fast nur verwaltungstechnisches Interesse haben. Als Sitz des Verbandes wird wieder Berlin bestimmt; als Sitz des Ausschusses Hamburg. Die bisherigen Verbandsfunktionäre werden wiedergewählt, und zwar als erster Vorsitzender S i l h e r e - Berlin, als zweiter Vorsitzender P o l z - h ä u s e r - Berlin, als Kassierer R ä m i n g - Berlin und als Sekretär S a b a t h - Berlin.

Folgende Resolution wird einstimmig angenommen: Der achte ordentliche Verbandstag der Schneider, Schneiderinnen und verwandten Berufe Deutschlands bedauert lebhaft, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags bis jetzt zu den Ergebnissen des Heimarbeiterschutzes in der Reichstagskommission in Berlin keine Stellung genommen hat. Der Verbandstag erwartet, daß in entscheidender Weise die Fraktion, als Vertreterin der Arbeiterinteressen, bei nächster Gelegenheit die Führung in der Frage des gesetzlichen Heimarbeiterschutzes übernimmt. Insbesondere wird eine entschiedene Haltung dem Bundesrat gegenüber verlangt, der bis jetzt von den ihm zustehenden Befugnissen, betreffend Ausdehnung der Arbeiterschutzes und Versicherungsgelege auf die Hausindustrie, nur einen minimalen und völlig unzulänglichen Gebrauch gemacht hat.

Zur Frage „Lohn- und Tarifverträge“, welcher Punkt schon in der Generaldebatte behandelt wurde, hat die dazu gewählte Kommission, die bereits auszugswweise bekannt gegebene Resolution wieder vorgelegt, die aber in der nochmals kurz erörterten Spezialdebatte auf Widerspruch stößt. Die Kommission hat zum Punkt „Einheitslöhne für Fein- und Werkstattdarbeiter“ eine Aenderung in Vorschlag gebracht, die ein Kompromiß zwischen den Anhängern und Befürwortern dieses Punktes der Resolution ist. Erhöht wird dieser Punkt die Veranlassung zu dem sich zeigenden Widerspruch, weil verschiedene Delegierte der Ansicht sind, daß durch die Forderung eines Einheitslohns für Fein- und Werkstattdarbeiter, die ersteren doch mit einer Lohnreduktion zu rechnen hätten, weil sie dann den prozentualen Zuschlag, den sie jetzt erhalten, einbüßen würden. Das wird von der anderen Seite bestritten und wiederholt, daß es notwendig sei, im Sinne dieses Absatzes der Resolution vorzugehen, weil sonst es mit der Forderung von Betriebswerkstätten nicht vorwärts gehen würde. Diese Frage stehe damit im engsten Zusammenhang. Der Kompromißvorschlag geht dahin, daß Heimarbeit, für die Betriebswerkstätten nicht errichtet werden können, den Zuschlag erhalten sollen. Dieser soll mindestens 10 Prozent betragen. Dem wird nach Schluß der Debatte mit großer Mehrheit zugestimmt. Die übrige Fassung der Resolution wird mit einigen Änderungen von geringerem Interesse darauf angenommen. Außerdem werden zwei weitere Resolutionen zum Beschluß erhoben. Davon lautet die eine:

- Um dem anmaßenden provokatorischen Auftreten des Arbeitgeberverbandes, welcher offensichtlich die krampfhaftesten Anstrengungen macht, unsere heutigen Lohn- und Arbeitsbedingungen wesentlich zu verschlechtern, in geeigneter Weise entgegenzutreten zu können, beschließt der 8. Verbandstag folgendes:
- 1. daß die Anfertigung von Streitarbeit innerhalb oder außerhalb des in Frage stehenden Gebietes unter allen Umständen zu inhibieren ist, selbst wenn der Kampf dadurch größere Dimensionen annehmen sollte;
- 2. ist der gefasste Beschluß des Arbeitgeber-Verbandes, welcher den einzelnen Geschäftsinhaber berechtigt, nach mehreren Tarifklassen zu zahlen, in der schärfsten Form zu bekämpfen, weil derartige Praktiken den Arbeiter auf das schwerste schädigen und tarifliche Vereinbarungen überhaupt unmöglich machen.

Nach Erledigung verschiedener Verbandsinterne werden Rämning und Schlämer als Delegierte zum nächsten internationalen Kongress in Amsterdam bestimmt. Damit sind die wichtigsten Punkte der Verhandlungen erledigt. Mit den üblichen Schlussworten und einem Hoch auf den Verband und die moderne Arbeiterbewegung wird der Verbandstag geschlossen.

Magdeburger Angelegenheiten. Magdeburg, den 8. August 1904.

Eine neue Wasserborlage wird die nächste Stadterordnetenentscheidung am Freitag beschließen. Infolge der schon wiederholt angelegten Infiltration einer gewissen Stelle im Rathaus ist die „Magd. Stg.“ bereits heute, bevor die Stadterordneten etwas davon wissen, in der Lage, darüber folgendes mitzutellen: Im Schoße des Magistrats und des städtischen Wasserbezugsausschusses sind in diesen Tagen Verhandlungen gepflogen worden, die auf eine Verbesserung unseres Wasserwerks abzielen und dahin geführt haben, daß der nächsten Stadterordnetenentscheidung am Freitag den 12. August darüber eine Vorlage unterbreitet wird. Wie wir erfahren, handelt es sich um eine Reihe von Verbesserungen zur Erhöhung der Funktionsfähigkeit der Filter und um eine Anlage zur Vermehrung der Wasserreserve. Es werden hierfür 740 000 Mark gefordert; davon sollen: 200 000 Mark für Anlagen verwendet werden, die auch in Benutzung bleiben können, wenn die Stadt ein neues Grundwasserwerk erbaut oder Neuanlagen für filtriertes Flußwasser schafft.

Achtung, Tischler und Stuhlmacher! Bei dem Stuhlmachermeister Sperling, Wilhelmstraße 2, legten heute vier Kollegen die Arbeit nieder, um den elenden Lohn von 31-35 Pfg. aufzubessern. Die Verhandlungen scheiterten, weil Herr Sperling der Meinung ist, diese Löhne genügen zum Lebensunterhalt. Die Werkstatt ist also bis auf weiteres zu meiden.

In der Dampfzuckerfabrik von Fr. Klaffenborn sind die Differenzen beigelegt. Durchschnittlich 2 Pfg. Zulage pro Stunde, ferner für die Hilfsarbeiter 1 Mark pro Woche sind das Resultat. Außerdem wird jetzt der Maschinenpark einer Revision unterzogen und dann in der Werkstatt ausgehängt.

Krankenkassen-Vorstände! Dienstag den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung der Freien Vereinigung der Krankenkassen-Vorstände Magdeburgs in der „Reichstrone“, Jatostraße.

Was sollen Arbeiter lesen? Die illustrierte Roman-Bibliothek „In Freien Stunden“ ist jetzt bis zum 32. Heft erschienen. Es bringt die Fortsetzung des Spindelrings Romans „Der Jesuit“, der gerade jetzt zeitgemäß ist, schildert doch der Verfasser wie „der Zweck die Mittel heiligt“. Das Heft bringt ferner die Fortsetzung der Erzählung „Ein Retter“ von Erdmann-Chatman sowie aus Viktor Hugos „Historische Notizen“: „Das Gänseblümchen“. Daneben „Dies und Jenes“, „Witz und Scherz“. Wöchentlich erscheint ein Heft, 24 Seiten stark, für 10 Pfg., das in allen Buchhandlungen zu haben ist. Mit dem 27. Heft begann der neue Roman, von dem die bisher erschienenen Hefte nachgeliefert werden. Wir empfehlen unsern Lesern das Abonnement.

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonntag früh auf dem Bahnsteig 2 des hiesigen Zentralbahnhofs ab. Der 7 Uhr 40 Minuten von hier in der Richtung nach G l i t z e n abfahrende Personenzug, der gestern ausnahmsweise auf einem andern Gleise als sonst üblich abfuhr, hatte sich bereits in Bewegung gesetzt, als aus der zahlreich vorhandenen Menschenmenge plötzlich ein junges Mädchen im Alter von circa 18 Jahren den Versuch machte, in ein Mittel der vierten Klasse zu steigen. Die Unvorsichtige griff fehl, stürzte und wurde, sich am Trittbrettfesthalten, noch 20 Meter mit fortgeschleift. Ein Schrei des Entsetzens erklang von der noch auf dem Bahnsteig harrenden Menschenmenge. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht, wurde die aufsehende Besatzungsbesatzung von vier Bahnbeamten hinweggeführt. Personen, die den Vorfall mit ansehen und fast täglich mit der Bahn fahren, meinten, es sei notwendig, daß nicht bloß in den Wartehäusern, sondern auch auf den Bahnsteigen, besonders bei starkem Verkehr, das Abrufen der Züge erfolgen müsse, um derartigen Vorkommnissen für die Folge vorzubeugen.

Unfall. Der Fleischerehrliche H ä b n e r stürzte am Sonntag vormittag mit einer Schmalzschüssel so unglücklich zur Erde, daß ihm die ganzen Sehnen der linken Hand durch die Scherben zerschnitten wurden. Der Verletzte fand Aufnahme im altstädtischen Krankenhaus.

Selbstmord. Sonntag vormittag 1/8 Uhr sprang ein unbekannter Arbeiter von der Dampfanzugsstelle der Salzquelle in die Elbe. Ein des Wegs kommender älterer Herr entledigte sich der Kleider, sprang dem bereits untergegangenen nach und holte ihn heraus. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben aber erfolglos. In den Taschen des Ertrunkenen befanden sich 2 Pf. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Westfriedhofs gebracht.

Verhaftet wurde am Sonntag nachmittag ein Einbrecher, der im Hause Jatostraße 50 in der vierten Etage eine kleine Wohnung erbrochen hatte. Eine im Hause wohnende Frau wollte nach ihrer auf dem Boden befindlichen Wäsche sehen, wobei sie einige verdächtige Schatten, die anscheinend von zwei Personen herrührten, bemerkte. Nichts Gutes ahnend, lief die Frau nach unten, verschloß die Haustür und telegraphierte nach der Polizei, die in Stärke von vier Mann angerückt kam und den Eindringling festnahm. Eine zweite Person wurde trotz eifriger Suchens nicht entdeckt.

Eine Störung des Straßenbahnbetriebes gab es heute vormittag kurz vor 12 Uhr in der Wilhelmstraße. Einem Langholzswagen, mit Riefen von 12-13 Meter Länge, war die Achse eines Hinterrades gebrochen und die ganze Holzladung legte sich quer über einen Schienenstrang. Infolgedessen konnte stundenlang nur ein Gleis benutzt und der Verkehr durch Umstellen bei „Stadt Ebn“ aufrecht erhalten werden.

Zum gestrigen Radwettkahren, das vom heißen Wetter begünstigt war, hatten sich mindestens 10 000 Menschen eingefunden. Die Ringplätze wurden teilweise schon von 2 Uhr an besetzt. Sämtliche Rennen verliefen diesmal ohne ernstlichen Unfall. Beim Zweimellen-Rennen stürzte der Berliner Rennfahrer M a r z infolge Defekts an seinem Vorderrad. Die Verletzungen, die sich M. hierbei zuzog, waren nur geringfügiger Art. Beim 100 Kilometer-Rennen stürzte gegen Schluß des Rennens der kleine Heidelberger B r u n o S a l z m a n n infolge Pneumatikdefekts. S. befiel aber sofort ein Reservebad und fuhr weiter. Der erste Preis „im Werte von 2000 Mark“

wurde, wie nicht anders zu erwarten war, von H a s t i - M a n n e n in einwandfreier Weise nach Hause gefahren. Zeit: 1 Std. 28 Min. 40 1/2 Sek. Die Weltrekorde wurden nicht gebrochen. Zweiter wurde S a l z m a n n, dritter S i m a r - P a r i s.

Gerichts-Zeitung. Landgericht Magdeburg (Freien-Strassammer). Sitzung vom 6. August 1904.

Wettein verboten. Das Schöffengericht zu Magdeburg verurteilte am 7. Juli d. J. den Arbeiter Joseph K r u z e h a l aus Königsblütte, geboren 1882, wegen Betrugs zu 2 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, wegen Sachbeschädigung zu 1 Woche Gefängnis. Die Betreffs der Ueberweisung eingelegte Berufung wurde verworfen.

Bärtliche Ehegatten. Die verehelichte Schuhmachermeister Johanne A r e n d geb. F u c h s, zu Gommern, wurde vom Schöffengericht am 20. Mai d. J. wegen Verleumdung und Körperverletzung mit 15 Mark Geldstrafe belegt. Sie lebt in Unfrieden mit ihrem Manne, beleidigte ihn fortgesetzt durch Schimpfreden, schlug ihn mit einem Schlüssel über den Arm und über den Kopf und stach glühenden Draht durch ein Schlüsselloch des Ladens, so daß sich der Mann, der danach griff, die Hand verbrannte. In der Berufungsinstanz gab A r e n d zu, daß er seine Frau häufig auch geschimpft habe. Sie wurt. deshalb hinsichtlich der Verleumdung für straflos erklärt. Betreffs der Körperverletzung blieb es bei 10 Mark Geldstrafe.

Verleumdete Polizei. Wegen ruhestörenden Lärmes und öffentlicher Verleumdung des Polizeiergenten Wöhrts wurde der Arbeiter Karl K l e m m e r zu Calbe a. S., geboren 1885, vom Schöffengericht am 28. Juni d. J. zu 18 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufung wurde zurückgenommen.

Kleine Chronik.

Ein pflichtbergessener Vater. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner eignen minderjährigen Tochter, wurde der Dienstmann Alexander M e i t z c h, Kesselstraße 28 in Berlin wohnhaft, verhaftet. Frau M. liegt schon seit Jahren in der königl. Charité an der Lungenschwindsucht danieder. Infolge einer ersten und einbringlichen Rücksprache gefand das Mädchen den Nachbarn Leiten schließlich ein, daß der Vater mit ihm den Weislauf vollzogen habe, nicht nur in der letzten Zeit, sondern schon von seinem, des Mädchens, zwölften Lebensjahre an, und zwar höchstens ein- bis zweimal.

Feuersbrunst in einem Bergwerk. Wie aus Alfeld (Wesertal, Hannover) gemeldet wird, entstand auf dem unweit Alfeld gelegenen Stollwerk der Gemarkung Desdemona Sonnabend nachmittag gegen 2 Uhr in dem in Betrieb befindlichen Förderthurm auf unaufgeklärte Weise Feuer, das den Turm in kurzer Zeit einäscherte. Die Trümmer des Turmes verstopften den Ausgang des Schachtes, in dem sich eine größere Anzahl Bergleute befanden. Den bereinigten Anstrengungen der Bergmännschaften gelang es schließlich, den Schachtengang freizulegen, so daß die in dem 700 Meter tiefen Schacht befindlichen 25 Bergleute mittels Seigeleisen aufsteigen konnten.

Ein schwerer Eisenbahnunfall. Bei dem mehr als 18 Personen erheblich verletzt wurden, wird aus Dresden telegraphisch gemeldet: Am gestrigen Sonntag gegen 2 Uhr nachmittags ist der Personenzug 2627 C bei der Haltestelle V e r t s d o r f an der schmalpürigen Linie Z i t t a u - O h b i n mit einem entgegenkommenden Leertzuge zusammengestoßen und e r t g l e i c h t. Hierbei sind 10 Reisende erheblich, mehrere leicht und vom Bahnpersonal 8 Personen verletzt worden. Der Verkehr zwischen Vertsdorf und Ohbin ist bis zur Beendigung der Aufräumungsarbeiten unterbrochen.

Kleine Tageschronik. Ein großer Moor- und Heidebrand wütet seit Freitag abend beim Seeberger Oasemoor. Das Feuer hat bereits einen Umfang von 120 Hektar angenommen. Sämtliche benachbarten Ortschaften sind telegraphisch um Hilfe gebeten. Ebenfalls ist Militär auf telegraphischem Wege requiriert worden. Nach amtlicher Schätzung ist der Gebäudeschaden in dem zum größten Teil eingeebneten Dorfe J l a s e l d bei Heilbrunn auf eine Million Mark veranschlagt. Der Mobilien-schaden wird nicht unter dieser Summe zurückbleiben. Das Militär errichtet Baracken und Feldlager für die dringlichsten Bedürfnisse. Außer fast sämtlichen öffentlichen Gebäuden sind der Brande 160 Wohn- und ebenso viele Nebengebäude zum Opfer gefallen.

Letzte Nachrichten.

Sd. Breslau, 8. August. Hier wurden zwei Personen verhaftet, die in Drieg, Kattowitz und vermutlich auch anderwärts gefälschte Fünfmarscheine herausgaben. Einer der Verhafteten, ein Lithograph, hatte in seinem Koffer Material zur Herstellung falscher Scheine, sowie eine Anzahl gefälschter Scheine zu 50 und 6 Mark.

Sd. Bochum, 8. August. Bei den Übungen in der Sonne waren die 7. Pioniere mit Baudeckungsgräben beschäftigt, als ein B o r l e r g e s c h o z der 7. Fußartillerie in die Pionierkolonne fiel. Ein Mann wurde schwer, 37 leicht verletzt.

Sd. Essen (Ruhr), 8. August. Bei dem Zugießen von Petroleum in das Herdfeuer verbrannte in Watten-scheid eine Frau, ein Kind derselben wurde schwer verletzt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

(Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 50 Pfg.) Trockene und nasse Flechten. Pideln, Mittelstern, Sommerproffen. Das beste und sicherste Mittel dagegen ist Obermeyers Herba-Salze. Stück 50 Pfg. und 1 Mk. zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Burg. Große Volksversammlung. Donnerstag den 11. August, abends 8 Uhr, im Schumannschen „Grand Salon“, Berlinerstraße. Tages-Ordnung: Der Königsberger Geheimbundsprozeß. Referent: Redakteur Dr. August Müller, Magdeburg. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einherufer.

Chr. Schulze. Neuhäuserstraße 26. Schußwaren-Handlung. 104. Nur gute reelle Ware. 5 Proz. Rabatt. Feine Tischbutter 120 Pfg. Georg Scarlett. Stephanstr. 12. Große Marktstraße-Ed. 5 Proz. Rabatt.

B. Wolff, Schwertfegerstr. 14. Heute und folgende Tage verlaufe ich große Posten moderner Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe, Schulwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder zu spottbilligen Preisen. B. Wolff, Schwertfegerstr. 14. Briefkassette von 50 Pfg. an. Eine Wohnung zu vermieten. Vorberowung, 60 Pfg. u. 1 Mk. zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

H. LUBLIN

Billigstes Angebot Montag
Dienstag
Mittwoch

Weißer Unterwäsche, Handtücher, Taschentücher

ca. 600 Damen-Hemden Vorderschluß, aus Hemdentuch, mit Spitze garniert <u>Extra-Preis</u>	60	ca. 1000 Damen-Hemden Ärmelschluß, Hemdentuch, Herzpasse, mit Spitzen garniert <u>Extra-Preis</u>	1.15	ca. 500 Damen-Hemden Schulterchluß, gestickte Herzpasse, Maschinen-Banquette <u>Extra-Preis 2.95</u>	2.00
ca. 600 Damen-Hemden Vorderschluß, aus Dowlas, mit Spitze garniert <u>Extra-Preis</u>	85	ca. 600 Damen-Hemden Ärmelschluß, Hemdentuch, Herzpasse, mit Spitzen garniert <u>Extra-Preis</u>	1.45	ca. 120 Damen-Beinkleider Hemdentuch, mit Spitze <u>Extra-Preis</u>	65
ca. 1200 Damen-Hemden Vorderschluß, Herzpasse, mit Spitze garniert <u>Extra-Preis</u>	1.00	ca. 250 Damen-Hemden Schulterchluß, Hemdentuch, extra Herzpasse <u>Extra-Preis</u>	1.65	ca. 150 Damen-Beinkleider Hemdentuch, mit Stickerei <u>Extra-Preis</u>	75
ca. 600 Damen-Hemden Vorderschluß, pa. Hemdentuch, mit Spitze garniert <u>Extra-Preis</u>	1.15	ca. 750 Damen-Hemden Ärmelschluß, Hemdentuch, Herzpasse, Vorderpasse mit Maschinen-Banquette <u>Extra-Preis</u>	1.80	ca. 250 Herren-Hemden Hemdentuch <u>Extra-Preis</u>	95

ca. **600 Damen-Hemden** Ärmelschluß mit gestickter Paffe . . . **1.00**

ca. 1000 Handtücher weiß Dreif., mit roten Streifen, Gr. 48/110 <u>Extra-Preis</u>	20	ca. 1000 Handtücher Damast, mit eleganten Mustern, Gr. 48/110 <u>Extra-Preis</u>	45	ca. 350 Coupons Ettlinger Linon Coupon = 10 Meter <u>Extra-Preis</u>	3.15
ca. 1200 Handtücher weiß Dreif., Gr. 48/110 <u>Extra-Preis</u>	30	ca. 2000 Handtücher Damast, hochparade Zeichnungen, Gr. 48/120 <u>Extra-Preis</u>	55	ca. 150 Coupons Ettlinger Linon Coupon = 20 Meter <u>Extra-Preis</u>	6.25
ca. 800 Handtücher weiß Dreif., Halbleinen, extra schwer, Gr. 48/110 <u>Extra-Preis</u>	35	ca. 1200 Handtücher Seerstern, glatt mit roter Kante, Gr. 48/105 <u>Extra-Preis</u>	25	ca. 100 Coupons Trosseltuch feinstes Wäschetuch, Coupon = 10 Meter <u>Extra-Preis</u>	4.25
ca. 1500 Handtücher Damast, Gr. 48/120 <u>Extra-Preis</u>	40	ca. 800 Handtücher grau, Halbleinen, extra schwer, mit bunten Streifen, Gr. 50/110 <u>Extra-Preis</u>	37	ca. 100 Coupons Trosseltuch feinstes Wäschetuch, Coupon = 20 Meter <u>Extra-Preis</u>	8.40

Schürzen

ca. 500 Hausschürzen mit garniertem Träger <u>Extra-Preis</u>	68	ca. 600 Hausschürzen mit Träger, gestreift und kariert <u>Extra-Preis</u>	95
---------------------------------------------------------------------	-----------	---------------------------------------------------------------------------------	-----------

Ein Posten **Reinleinen Taschentücher 3.00**
mit kleiner Bezeichnung
Wert Duzend bis 11.00
Extra-Preis 4.00

Ein Posten Linon-Taschentücher Stück **7**
Ein Posten Linon-Taschentücher elegante Aufmachung Stück **15**
Ein Posten engl. Raffet-Taschentücher Stück **15**